



Die Fläche links der Isselhorster Straße von Sürenheide aus gesehen und nördlich der Autobahn ist bis hinten an den rechts gelegenen Wald ebenfalls als Gewerbegebiet vorgesehen.



Punkte der Naherholung: 40 davon hat die IG markiert und mit QR-Code ausgestattet.



Zuletzt war es ruhig geworden um die Interessengemeinschaft „100 Hektar“. Jetzt macht sie mit fünf Wagen wieder auf sich aufmerksam. Hintergrund ist die bevorstehende Verabschiedung des Regionalplans. Fotos: Steinecke

„Damit Verl den billigen Jakob spielen kann“

Von RALF STEINECKE

Sürenheide (gl). „Natürlich gibt es uns noch“, bekräftigen Mitglieder der Interessengemeinschaft „100 Hektar“. Zuletzt war es ruhig geworden um das Bündnis. Seit kurzem machen die Gegner des interkommunalen Gewerbegebiets nördlich der Autobahn mit großen Bannern auf sich aufmerksam.

Hintergrund ist, dass am Mittwoch in Detmold der Regionalplan verabschiedet werden soll. „Da werden wir auch noch einmal Flagge zeigen“, sagt Andreas Stickling entschlossen. Mit Pla-

katen wollen Anwohner bei der Bezirksregierung auflaufen. Große Illusionen machen sie sich jedoch nicht. „Das wird wohl durchgewunken“, meint Markus Jacobfeuerborn. Trotzdem sei es wichtig, dass Politik und Verwaltung wüssten, dass sie nicht alles kommentarlos hinnehmen würden.

Seit 2009 ist das an das Naturschutzgebiet „Große Wiese“ angrenzende Gewerbegebiet ein Thema. „Die Pausheide ist nicht Pauls Heide“: diese Botschaft an den damaligen CDU-Bürgermeister Paul Hermreck (heute FWG) gerichtet. Gut 20 Anwohner leben in dem Gebiet. Unter anderem

Bio-Landwirt Markus Jacobfeuerborn. Andere wie Andreas Stickling, ebenfalls Biolandwirt, haben dort Flächen gepachtet.

Aus den ursprünglich ange-dachten 100 Hektar seien inzwischen um die 130 Hektar geworden, wie die Betroffenen erklären. Das liegt daran, dass von Sürenheide aus gesehen links der Isselhorster Straße und nördlich der Autobahn noch eine beachtliche Fläche hinzugekommen sei. Dafür ist südlich der Autobahn an der Pausheide an der Bielefelder Straße eine Fläche aus dem Plan herausgenommen worden.

„Wenn der Regionalplan erst einmal beschlossen ist, dann gibt

die Stadt Verl auch Gas“, ist sich Thomas Stickling sicher. Dabei hält er die Informationspolitik der Verwaltung für fragwürdig: „Die tun immer so, als ob sie schon viele Flächen gekauft hätten. Nach unseren Informationen stimmt das aber gar nicht.“ Und Andreas Stickling ergänzt: „Hier will sicher niemand verkaufen.“

„Das ist auch kein Gewerbegebiet, sondern ein Industriegebiet – die dreckigste der Möglichkeiten“, ordnet Andreas Stickling den Zweck des Areals ein. Der Unterschied liegt grob gesagt in den höheren erlaubten Emissionswerten des Industriegebiets. „Zu Beginn der Planungen habe

Gütersloh sich dagegen ausgesprochen. Seitdem denen der Flughafen weggebrochen ist, haben sie plötzlich doch Interesse“, sagt Markus Jacobfeuerborn.

„Nur, damit Verl den billigen Jakob mit der geringsten Gewerbesteuer im Kreis Gütersloh spielen kann, sollen jetzt wertvolle Flächen geopfert werden“, sagt Markus Jacobfeuerborn. Da gebe es andere Lösungen wie Nachverdichtung, was aber der unbequemere Weg sei.

Nähere Informationen zur Interessengemeinschaft gibt es im Internet.

 www.100ha.de



Ziemlich unzufrieden sind (v. l.) die Anwohner Andreas Stickling, Markus Jacobfeuerborn und Thomas Stickling. Auf dem Tablet ist ein Ausschnitt des Regionalplans zu sehen.

„Wir haben Wut im Bauch“

Sürenheide (rast). „Es kann, es muss aber nicht. Wir wollen uns alle Optionen für das Gewerbegebiet offen halten. Wenn man eine Tür zuschlägt, bleibt sie zu“, hat der zum Bürgermeister gewählte Robin Rieksnewöhner (CDU) im Vorfeld der Wahl gesagt.

Den Anliegern fehlt allerdings der Glaube, dass es eine Umkehr auf dem einmal eingeschlagenen Weg gibt. „Beschwichtigungstaktik“, nennen sie das. Die bereits angesprochene Nachverdichtung sei zwar nicht ganz so einfach, aber machbar. 60 Hektar an ungenutzten Gewerbegrundstücken stünden zur Verfügung, rechnen die Anwohner vor. Politik und Verwaltung müssten das Thema halt in die Richtung lenken. Ewiges Wachstum funktioniere ohne-

hin nicht. Die Art der Planung, ohne vorher mit den Betroffenen zu reden, werde als „Gutsherren-art“ empfunden.

„Das Versprechen, den Flächenverbrauch einzudämmen, muss endlich eingelöst werden“, sagt Andreas Stickling. Über die Pläne kann er nur mit dem Kopf schütteln. Da werde auf der einen Seite die Dalke kostspielig renaturiert. Und auf der anderen Seite werde mit einem Handstreich wertvoller Boden vernichtet. „Da wird die Arbeit von mehreren Jahrhunderten, den Boden fruchtbar zu machen, einfach unwiederbringlich zerstört“, sagt der Landwirt: „Wir haben hier schon eine Wut im Bauch.“

Auch der Widerspruch, dass auf der einen Seite alles für den Kli-

maschutz getan werden solle und auf der anderen Seite die Versiegelung einer derart großen Fläche geplant sei, stößt bei ihm auf Unverständnis. Andreas Stickling: „Um das CO₂ aus der Luft zu bekommen, braucht man Boden, auf dem etwas wächst.“ Aber auch für das Mikroklima und die Naherholung sei das Areal in seiner jetzigen Form immens wichtig.

Doch die Anlieger sehen noch ein ganz anderes Problem: Das Areal muss entwässert werden. Ein nur mit großem Aufwand durchführbares Vorhaben, da die Gegend sehr feucht ist. Nach einem solchen Eingriff sei klar, dass der Wasserkreislauf gestört sei und das Grundwasser knapp werde – mit unabsehbaren Folgen für das nahe Naturschutzgebiet.